

# Rezensionen

Kulturkreis Bad Lauterberg im Harz e.V.;  
Förderkreis Königshütte Bad Lauterberg  
im Harz e. V.; Archivgemeinschaft Bad  
Lauterberg im Harz; Kneipp-Verein Bad  
Lauterberg im Harz e. V. (Hrsg.):  
Historischer Bergbau und  
Wasserwirtschaft. Montanwanderkarte  
Bad Lauterberg im Harz und Umgebung.  
Konzept, Text sowie Grafiken von Dr.  
Wilfried Ließmann

*Bad Lauterberg. C. Kohlmann Druck &  
Verlag GmbH 2012, 4,50 €*

*(Bezugsquelle: Kur- und Touristikbetrieb,  
Haus des Gastes, Ritscherstraße 4,  
37423 Bad Lauterberg)*

Die Montanwanderkarte von Bad Lauterberg füllt eine bisher vorhandene Lücke aus, die nun endlich dem bemerkenswerten Bergbau und den Hüttenwerken in und um Bad Lauterberg in ihrer Gesamtheit gerecht zu werden versucht. Zwar gibt es umfangreiches Schrifttum zum Thema, die Bücher und Aufsätze befassen sich bisher aber immer mit einzelnen Projekten, sodass der große Zusammenhang nicht ohne weiteres zu erkennen war.

Entstanden ist eine sehr gute und übersichtliche Zusammenfassung, die als Wegweiser zu den zahlreichen Objekten, die immer noch vorhanden und erkennbar sind, genutzt werden kann und darüber hinaus zum Studium weiterer Schriften verleitet. Die Karte ist in einem sehr großen Maßstab angelegt worden, was den Nutzer erwarten lässt, alle Örtlichkeiten auch leicht finden zu können. Hier liegt aber ein Nachteil der gesamten Konzeption, denn die zahlreich eingetragenen Infor-

mationen lassen die Kenntlichmachung von gangbaren Zuwegungen in den Hintergrund treten. Das erschwert die Aufsuchung erheblich. Zum Beispiel ist besonders zu bedauern, dass ein wichtiger und dazu noch sehr schöner Grabenweg zwischen der Grube Kupferrose und der Kupferhütte im Luttertälchen einfach nicht mehr gangbar ist, weil ein Felsabbruch vor wenigen Jahren den Weg unterbrochen hat. Es wurde aber vom Verfasser an anderer Stelle bereits angekündigt, dass man bald für die Herrichtung der Wege sorgen will.

Die Karte enthält auf der einen Seite die Karte selbst sowie kurze Erläuterungen zu Geologie und Geschichte des Bergbaus und des Hüttenwesens und auf der anderen Seite die Erläuterungen zu den einzelnen nummerierten Objekten in der Karte. Dazu ist ein ständiges Umwenden der Karte erforderlich, was die Benutzung erschwert, aber wohl nicht anders zu realisieren ist, wenn man an die Erläuterungen gewisse Mindestansprüche stellen will.

Auf einige besonders interessante Punkte soll hingewiesen werden. – In der Grafschaft Lutterberg erfolgte 1521 der Erlass der ersten Bergfreiheit im Harz, zur Grafschaft gehörte damals auch die entstehende und bald aufblühende Ortschaft St. Andreasberg. – Das Wasserversorgungssystem wurde in gleicher Weise, wie im Oberharz, gestaltet. Die direkte Verknüpfung mit der Oberharzer Wasserwirtschaft erfolgte aber erst Anfang des 19. Jahrhunderts, als der Lauterberger Wasserlauf (zwischen Sperrluttertälchen und dem Tal der Krummen Lutter) vollendet wurde und den Gruben in den Luttertälern endlich ausreichende Wassermengen zur Verfügung stellen konnte. Der Wasserlauf erreichte eine Länge von 1,8 km und war damit der längste im gesamten Harzer Bergbau. Er fasste zum größten Teil die Auslaufwässer des St. Andreasberger Reviers und führte sie den Gruben nördlich von Lauterberg zu. So hätte das Lauterberger Revier eigentlich uneingeschränkt zum Weltkulturerbe Oberharzer Wasserwirtschaft hinzugenommen werden müssen. Als einziges Zeugnis der Region ist aber nur der Wiesenbeker Teich im Süden von Lauterberg eingeschlossen worden. Der Damm dieses Teiches wurde zwar 1714 als erster der Oberharzer Bergbauteiche in der neuen Bauweise mit innenliegender Kerndichtung erbaut. Er ist aber dennoch nur ein kleiner Teil des Lauterberger Wasserwirtschaftssystems, das man insgesamt in das Weltkulturerbe hätte einschließen sollen. – Das Revier um Lauterberg hat unterschiedliche Blütezeiten erlebt. Zunächst war es der Eisenerzbergbau, der eine bedeutende wirtschaftliche Grundlage bildete (Entwicklung der berühmten Königshütte). Da-

nach war jahrzehntlang die Gewinnung von Kupfererzen das Ziel der bergbaulichen Tätigkeit. Und ab der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts schließlich wurde das früher als Gangart angesehene Mineral Schwerspat als Industriemineral interessant. Es wurde in mehreren Gruben abgebaut und gab dem Land bis in unsere Tage Arbeitsplätze und Wohlstand. Die Schwerspatgrube Wolkenhügel im Tal der Krummen Lutter war das letzte Bergwerk im Harz, das erst 2007 geschlossen worden ist. – Auch heute noch werden ehemalige Bergwerksanlagen betrieben. So wird das Gefälle aus dem Zuleitungsgraben zum ehemaligen Lauterberger Wasserlauf im Sperrluttertälchen für die Erzeugung von elektrischer Energie genutzt.

Diese wenigen Auszüge mögen genügen, um den Leser auf ein interessantes und spannend dargebrachtes Kapitel aus der Oberharzer Bergbaugeschichte aufmerksam zu machen. Die wenigen genannten Mängel verursachen bei den von Dr. Ließmann sorgfältig zusammengetragenen Informationen keine nennenswerten Beeinträchtigungen, zumal die Behebung der Mängel in nächster Zukunft angekündigt worden ist.

Die Montankarte von Bad Lauterberg wird Interessenten und Fachleuten zum Studium empfohlen und es wird ihr eine große Verbreitung gewünscht.

*Dip.-Ing. Volker Dennert, Laufen*

**Martin Vormberg:**  
Die Jagdbezirke von Schloss Adolfsburg.  
Historische Ortsansichten und  
Landschaftselemente im Südsauerland  
um 1743/44

*Kirchhunden, Selbstverlag 2013 (120 S.  
mit zahlr. farbigen Abb.) 15,00 €  
(erhältlich über m.vormberg@  
kirchhundem.de oder im örtlichen  
Buchhandel)*

Aktuelles und historisches Kartenmaterial sind als Quellen sowie Handwerkszeug unentbehrliche Hilfsmittel für Geographen und Historiker. Dies führt der für die Gemeinde Kirchhundem tätige Archivar Martin Vormberg mit dem von ihm herausgegebenen und kommentierten Band eindrucksvoll vor Augen. Die von ihm vorgestellten Karten, auf deren Entstehung noch näher einzugehen sein wird, erschließen den Landschaftsbereich im südlichen Sauerland nahe der Grenze zum Siegerland und zu Wittgenstein. Sie sind sowohl für die Geschichte des Kreises Olpe als auch für

den Nachbarkreis Siegen-Wittgenstein von großem Interesse. Laien wie Fachleute können sich auf eine interessante Reise durch eine Landschaft in der Mitte des 18. Jahrhunderts machen, die geprägt war vom Glauben und von der Wirtschaft.

Johann Adolf von Fürstenberg (1631-1704) ließ die Adolfsburg in den 1670er-Jahren bei Oberhundem errichten. Sie diente zunächst dem Bauherrn als Erholungs- und Alterssitz, später ihm und seinen Erben aus der Familie von Fürstenberg als Jagdschloss. Zu diesem Zweck erwarb der hohe geistliche Würdenträger zahlreiche Grundstücke und tauschte Jagdreviere im Umkreis der Adolfsburg mit dem Kurfürsten von Köln. Der zur Adolfsburg gehörige Jagdbezirk umfasste nahezu das gesamte Gebiet der heutigen politischen Gemeinde Kirchhundem (ohne Rahrbach und Kruberg sowie Gebiete westlich des Olpebachs), ebenso Teile von Lennestadt und Schmalleben (S. 8-9).

Ferdinand Freiherr von Fürstenberg ließ zu Beginn des 18. Jahrhunderts das große private Jagdrevier in fünf Jagddistrikte aufteilen, die nach den Wohnorten der Jäger benannt wurden: Fleckenberg, Heidschott, Heinsberg, Oberhundem und Saalhausen. Auf die Ausübung der Jagd weisen die Standorte diverser Jagdhäuser hin (S. 34 oder 101) sowie verschiedene Flurbezeichnungen, z. B. Thiergarten (S. 49 u. 93), Wildborn (S. 55), Kapauenstich oder Hünerkamp (S. 115).

1743/44 beauftragte der neue Besitzer, Clemens Lothar von Fürstenberg (1725-1791), den Kartographen und Franziskanerpater Placidus Chur (1714-1788), mit der Anfertigung von großformatigen, farbigen Karten für die fünf Jagdbezirke. Zur Heidschötter Jagd gehörte zudem noch eine weitere kleinere Karte, die die Bergwerke bei Silberg und Vaarste zeigt. Chur zur Seite stand sehr wahrscheinlich der Siegerländer Landvermesser Johann Heinrich Jung (1711-1786), der spätere oranien-nassauische Oberbergmeister und Onkel von Johann Heinrich Jung genannt Stilling. Daneben gibt es Hinweise darauf, dass den beiden der Gerichtsschöffe und Landmesser Johann Sterzenbach aus der Gegend von Wenden zur Seite stand. Die Karten der Fürstenberger Jagdreviere wurden zunächst in der Adolfsburg aufbewahrt. Sie befinden sich heute im fürstenbergischen Archiv in Herdringen.

Neben den zahlreichen Ortsansichten, die sehr detailgetreu Wohnhäuser, Nebengebäude, Kirchen, Kapellen, Brücken, Mühlen (S. 50) etc. zeigen, finden sich ebenso Hinweise auf Hinrichtungsstätten (S. 19), ausgegangene Burgsitze (z. B. S. 24, 44 oder 81), Bildstöcke und Wegekreuze (S. 41, 97, 100) auf den fünf Karten. Für Wegeforscher von besonderem In-

teresse sind die verzeichneten Fuhr- und Handelswege. Interessant ist sicherlich auch die Zollhütte bei Heinsberg, wo die Fuhrleute zur Kasse gebeten wurden, die Holzkohlen von der Grafschaft Wittgenstein in die Grafschaft Nassau-Siegen transportierten. Die Zollstation lag an einer Straße, die vom Siegerland über den Krewinkel zum Schwarzen Kreuz verlief, wo Wege aus Oberhundem, Marmelcke und Heinsberg zusammentrafen (S. 54-55). Die Landstraße nach Kassel, die in der Nähe von Wormbach vorbeiführte, das außerhalb des Jagdbezirks von Saalhausen lag, wurde von den Kartographen eigens vermerkt (S. 87). Auch die ehemalige Landesgrenze zwischen Kurköln und Nassau mit der Landhecke und den Schlägen (Übergängen an der Landgrenze mit Schlagbäumen) nahm man in die Karten auf. Darüber hinaus finden sich auf den fünf Karten eine große Anzahl von Flurnamen, die größtenteils noch heute gebräuchlich sind.

Für Wirtschafts- insbesondere Montanhistoriker sind aber die verzeichneten Grubenanlagen, Hütten- und Hammerwerke von besonderem Interesse. Auf etlichen von Martin Vormberg ausgesuchten Kartenausschnitten sowie auf einer eigens zur Ergänzung der Heidschötter Karte angefertigten gesonderten Ausschnittskarte, die das Bergrevier bei Silberg und Varste am Kuhlenberg festhält, finden sich Hinweise auf Aktivitäten im Montanergewerbe. Dass die beauftragten Kartographen die Bergwerke und anderen Betriebe in die Karten einzeichneten, kommt nicht von ungefähr, standen die Plätze mit gewerblichen Anlagen für die Jagd nicht in Betracht. Teilweise wurden auch Anlagen verzeichnet, die nicht mehr im Jagdbezirk der von Fürstenberg lagen – und damit auf kurkölnischem Territorium – sondern auch auf benachbartem nassauischen Gebiet. So findet man auf der Heidschötter Jagdkarte bei der Ortschaft Rahrbach neben dem Brabecker Stollen, unmittelbar an der Landesgrenze gelegen, auch zwei Schächte verzeichnet. Einer lag auf kurkölnischem, der andere auf nassauischem Territorium (S. 38). Am Elbershagen an der Landesgrenze gelegen befanden sich ebenfalls beidseitig der Landesgrenze Grubenanlagen, die teilweise nassauischen bzw. adeligen Grubenbesitzern gehörten (S. 44). Im bedeutenden Kleinrevier bei Silberg und Varste ging vermutlich seit dem Mittelalter Bergbau um; dort baute man Blei-, Kupfer- und Eisenerze ab. Der Bedeutung trugen die Kartographen insofern Rechnung, als sie eine eigene Karte dazu erstellten. Dort ist die Situation der Anlagen im Jahr 1743 dargestellt, wobei der Bergbau, der vom ausgehenden 16. Jahrhundert bis nach dem Dreißigjährigen Krieg stillstand, laut Karte 1740

wieder aufgenommen worden sein soll. Fest steht, dass sich der bekannte wittgensteinsche Hofprediger zu Berleburg, Victor Christian Tuchtfeld, bereits 1732 für die Bergwerke interessierte. Neben Stollen, deren Richtungsverlauf unter Tage angedeutet ist, werden auch zahlreiche dazugehörige Schächte eingezeichnet. Bei dem Bergwerk Johannessegen und dem Schnepenseifer Schacht findet der Betrachter außerdem als Details auch die Zeichnung von Gebäuden.

Martin Vormberg ist mit dem Band ein überaus wichtiges Werk zur Regionalgeschichte des südlichen Sauerlandes mit dem Grenzgebiet zum nassauischen Siegerland und zu Wittgenstein gelungen. Alle Kartenausschnitte sind mit Kommentaren versehen, ein Orts- und ein Flurnamenregister vervollständigen das überaus lesens- und betrachtenswerte Buch. Wir wünschen ihm eine weite Verbreitung.

*Dr. Andreas Bingener, Siegen*

**Günter Pinzke:**

**Die Saline Conow – Siedesalzgewinnung in Südwest-Mecklenburg**

*Norderstedt, BoD – Books on Demand 2014 (153 S., 43 Abb., ISBN: 978-3-7322-7860-2) 23,90 €*

Dass Südwest-Mecklenburg mit seiner „Griesen Gegend“ eine Bergbautradition hat, ist weitgehend unbekannt. Die oberflächennahen geologischen Rohstoffpotenziale, insbesondere Kies- und Quarzsand, Ton, Braun-(Diatomeen)kohle, Kalisalz, Gips, Kalkmergel und Raseneisenerz, prägten diesen „Mineraldistrikt“ im Südwesten des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Die regionalen geologischen Besonderheiten dieses Gebietes sind gut erforscht und bieten auf relativ engem Raum einen hervorragenden Einblick in ca. 50 Millionen Jahre Erdgeschichte (Tertiär-Quartär). Dass die relativ alten tertiären Sedimentschichten oberflächennah ausstreichen, hängt mit dem als „Halokinese“ bezeichneten Salzaufstieg zusammen. Aus mehr als 3.000 m Tiefe drang das Zechstein-Salz (Oberperm/P<sub>2</sub>) auf Grund tektonischer Nachwirkungen der alpidischen Gebirgsbildung Richtung Erdoberfläche und liegt heute in den bekannten Salzstöcken Lübbtheen und Conow fast an der Oberfläche. Der Salzstock Conow, dessen Nutzung als Saline Gegenstand des rezensierten Buches ist, wird in seinem Topbereich von ca. 100 m Quartärsedimenten überdeckt, während der ca. 20 Kilometer nordwestlich gelegene Salzstock

Lübtheen sogar nahezu bis zur Erdoberfläche aufragt.

Diese für Norddeutschland generell typischen, halokinetisch entstandenen Salzstrukturen (z.B. Salzkissen, -stöcke bzw. -diapire) sind auch in der Gegenwart von großem Interesse, z.B. als Kavernenspeicher für Fluide (u.a. Erdgas, Druckluft, Wasserstoff). Die petrographischen Eigenschaften des chemogenen Sediments Salz, das wie zahlreiche andere evaporitische Ablagerungen (u. a. Sulfate) Produkt einer auf unterschiedlichen Lösungs- und somit auch Ausfällungseigenschaften in überkonzentrierten (hypersalinaren) Wässern vor ca. 250-260 Millionen Jahren im Oberperm (Zechsteinmeer) entstand, führen auch dazu, Salzstöcke als Deponiestandorte für unterschiedlich toxische „Wirtschaftsabfälle“ in den Industriestaaten zu nutzen. Das betrifft auch Deutschland und ist z. B. vor dem Hintergrund des am 1. Januar 2014 in Kraft getretenen Endlager-Suchgesetzes, bezogen auf mittel- und stark radioaktive Abfälle, mehr als nur eine geologische Herausforderung für die Zukunft!

Diese Bemerkungen wurden vorangestellt, damit erkennbar wird, dass die „Saline Conow“ nicht nur eine lokale bergbauhistorische Besonderheit ist sondern als Geotop (schützenswertes geologisches Objekt gem. § 20 Landesnaturschutz-Gesetz Mecklenburg-Vorpommern) auch einen sehr interessanten Einblick in die regionale Erdgeschichte Südwest-Mecklenburgs sowie ganz Norddeutschlands gibt. Insofern legt der langjährig für Bergbaubelange im nordostdeutschen Raum tätige Autor, Diplom-Bergingenieur Dr. Günter Pinzke aus Schwerin, einen sehr interessanten und lesenswerten historischen Beitrag zu „Geopotenzialen“ in Mecklenburg-Vorpommern vor.

Das verdient gleich zu Beginn Anerkennung, weil Mecklenburg-Vorpommern in der Öffentlichkeit nahezu ausschließlich und vor allem damit wirbt, Erholung und Tourismus sowie Gesundheitswirtschaft als bestimmende Entwicklungssäulen bekannt zu machen. Dass der „Geotourismus“ dort immerhin schon eine kleine „Nische“ besetzt hat, ist auch Bergbau- und Geologie-Enthusiasten zu verdanken, die mit unermüdlichem Einsatz versuchen, Natur-, Landschafts-, Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte auch vielseitiger zu betrachten als es gemeinhin zu verzeichnen ist. In diese Linie reiht sich die vorliegende Publikation ein.

Das Buch gliedert sich in 17 Abschnitte, von denen zwei Drittel (1-12) geschichtliche Spuren, allgemeine Ausführungen zum Salinenwesen, Standort- und regionalgeologische Informationen auf ca. 30 Seiten umfassen,

gefolgt von Ausführungen zur mittelalterlichen Salzsiede-Technik, zu den Betriebsperioden von den Anfängen im 14. Jahrhundert bis zum Ende am Beginn des 19. Jahrhunderts (1810) sowie den praktischen und historisch-administrativen Bedingungen des Siedebetriebs und seinen archivalisch verbürgten wirtschaftlichen Ergebnissen („Ertragnissen“). Dieser Hauptteil des Buches umfasst ca. 60 Seiten, der ebenso wie die vorangegangenen Abschnitte zahlreiche Abdrucke von Archivdokumenten, topographischen und geologischen Kartenausschnitten (darunter auch vom Autor selbst entworfenen) sowie Abbildungen zur historischen Salzsiede-Technik enthält. Dabei zeigen die Abbildungen 9 (S. 27), 10 (S. 30) und 12 (S. 32) durch ihre historische und zeichnerische Authentizität die intensive Beschäftigung des Autors nicht nur mit bergbaulichen sondern auch geologischen Sachverhalten, wobei aus vordringlichen Gründen populärer Verständlichkeit eine angemessene Vereinfachung geologischer Profildarstellungen durchaus vertretbar ist. Die kurzen Abschnitte 10 und 11 befassen sich mit der „Wiederentdeckung“ des alten Solebrunnens Conow im Jahre 1975 sowie mit seiner Etablierung als Naturdenkmal am 21. Oktober 2011. Abb. 42 (S. 108) belegt dabei auch photographisch den persönlichen Einsatz von Günter Pinzke für diesen lokalen Erfolg des Geotopschutzes in Südwest-Mecklenburg. Ein ausführlicher Anhang, darunter ein Glossar zu wichtigen bergbaulichen, geologischen, historischen und archivalischen Bezügen, erleichtert die Verständlichkeit und Nachvollziehbarkeit des Textes. Aus der Vielzahl der aufgeführten Quellen bzw. Archivatdaten, darunter ein ca. 50 Zitate umfassendes Schriftenverzeichnis, können auch Fachleute interessante Daten an der Schnittstelle von Geologie, Bergbau, Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte der Region Südwest-Mecklenburg finden. Der breiten Leserschaft wird am Beispiel der „Saline Conow“ der populäre Zugang zum hochaktuellen und durch alle Zeiten gesellschaftlicher bzw. wirtschaftlicher Entwicklungen zu verfolgenden Thema der Erkundung und Nutzung von „Geopotenzialen“ ermöglicht.

Es bleibt zu wünschen, dass diese interessante Publikation aus der Feder eines Bergbau-Fachmannes (s. a. S. 151) weite Verbreitung findet und dazu beiträgt, den Bergbau – auch in einem „nicht-klassischen Bergbauland“ wie Mecklenburg-Vorpommern – als das auszuweisen was er historisch war, ist und bleiben wird, nämlich wesentliche Grundlage für Siedlungs-, Wirtschafts- und Infrastrukturentwicklung.

*Prof. Dr. Ralf-Otto Niedermeyer, Güstrow/Greifswald*

**Bastian Asmus:**  
**Medieval Copper Smelting in the Harz Mountains, Germany**

*Bochum, Deutsches Bergbau-Museum 2012 (365 S., zahlr. Abb., ISBN: 978-3-937203-63-8) 44,00 €*

*(= Montanregion Harz, Bd. 10, hrsg. v. Christoph Bartels, Karl Heinrich Kaufhold und Rainer Slotta; Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum Nr. 191)*

Zur EXPO in Hannover im Jahr 2000 hat das Niedersächsische Landesdenkmalamt ein Heft mit dem Titel „Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft: Naturraum – Mensch – Umwelt im Harz“ veröffentlicht. In dieser Schrift wird erwähnt, dass bis zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Publikation (also 2000) allein im niedersächsischen Harz 800 Schlackenplätze entdeckt worden sind und dass sich – hochgerechnet für den Gesamtharz – die Zahl 2500 ergeben könnte. Wenn man bedenkt, dass trotz vieler Gemeinsamkeiten die zahlreichen Schlackenplätze im Harz eine jeweils eigene Vergangenheit haben, ist der Titel des zu besprechenden Buches zu vollmundig. Passend wäre folgender: „Zur mittelalterlichen Kupfererz-Verhüttung im Harz; eine Fallstudie“; denn dies ist genau das, was der Autor präsentiert: Ein relativ kleiner, mittelalterlicher Schlackenplatz, der Rückschlüsse auf seine individuelle Geschichte erlaubt. Auf nahezu 400 Seiten wird dem Leser eine bemerkenswerte Informationsfülle geboten. Die Arbeit ist aus einer Dissertation hervorgegangen. Man sollte zukünftigen Doktoranden jedoch nicht unbedingt eine Abschlussarbeit in diesem Umfang zumuten. Eine Dissertation soll den Nachweis erbringen, dass der Kandidat selbstständig wissenschaftlich arbeiten kann. Handbuchähnliche Texte, wie dieser Band, werden nicht verlangt. Weil heute üblich, werden auch die eingesetzten Methoden in aller Ausführlichkeit beschrieben und vorgestellt. Das ist – nach Ansicht des Rezensenten – unnötiger Ballast.

Das Buch ist keine Übersetzung eines ursprünglich deutschen Textes; es wurde als englisches Original veröffentlicht, denn die Arbeit ist am „Institute of Archaeology“ des „University College London“ entstanden.

Der Autor teilt seine Publikation in folgende Schwerpunktbereiche ein: Dem Einleitungsabschnitt über die allgemeinen Voraussetzungen und den derzeitigen Kenntnisstand der frühen metallurgischen Aktivitäten im Harzer Revier folgen Kapitel über die Buntmetall- Metallurgie allgemein und moderne Untersu-

chungsmethoden. Ehe die Resultate im Detail vorgestellt werden, folgt ein Exkurs über mittelalterliche Geschichte und den relevanten, zeitlichen Bezug zur generellen Bedeutung der Metalle in jener Zeit. Bastian Asmus geht besonders auf die archäologische Fundsituation – speziell im Harz – ein. Im Kapitel Ergebnisse werden die Resultate aller vorgenommenen Untersuchungen – sowohl Laborbefunde, wie Geländebeobachtungen – aufgelistet und im Detail beschrieben. Die Diskussion der Daten und Befunde, deren Interpretation und die daraus zu ziehenden Folgerungen sind zwei Abschlußkapiteln vorbehalten, in denen nicht nur Fakten aufgeführt, sondern in die auch persönliche Ansichten und Gedanken des Autors eingeflossen sind.

Er wünscht sich als Fortsetzung seiner Bearbeitung des Schmelzplatzes Huneberg Experimente sowohl im Gelände, wie im Labor oder Technikum. Er spricht damit einen wichtigen Gesichtspunkt an, der für das gesamte Gebiet der Archäometallurgie gilt. Trotz mancher Ansätze ist nämlich bis dato noch kein überzeugender, experimenteller Nachvollzug mittelalterlicher (und früherer) Hüttenprozesse gelungen (mit Ausnahme von Eisen). Die chemischen Prozesse bei der Erzreduktion und Metallgewinnung sind zweifelsfrei längst erkannt und schon im 18./19. Jahrhundert beschrieben worden, wie z. B. von Christlieb Ehregott Gellert (1713-1795) in seinen 1750 erschienenen „Anfangsgründen der metallurgischen Chemie“ und von Karl Friedrich Rammelsberg (1813 – 1899) in seinem „Lehrbuch der chemischen Metallurgie“. Über die tatsächlichen Abläufe in Hüttenwerken oder an Schmelzplätzen gibt es zwar plausible Vorstellungen, aber keine durch experimentellen Nachvollzug gewonnenen Beweise. Die Gründe für das Fehlen zuverlässiger Angaben sind vielfältig. Die Experimentatoren haben meistens den Faktor Zeit vernachlässigt. Sie hätten ihre Versuche an der normalen Betriebsdauer einer „Ofenreise“ ausrichten müssen (ca. 12-16 Stunden). Sie konnten auch nicht über Zusammensetzungen von Ofencharge urteilen (Verhältnisse von Erz, Kohle, Retourschlacken, Flußmitteln etc.), denn diese Angaben waren in der Regel streng gehütete Betriebsgeheimnisse, die letztlich die Wertschöpfung und somit den Erfolg der praktizierten Verfahren bestimmten. Es ist nicht hoch genug einzuschätzen, dass Bastian Asmus – offensichtlich ein noch junger Adept der Archäometallurgie – die Notwendigkeit des überzeugenden, experimentellen Nachvollzugs vermuteter und letztlich praktizierter Verhüttungsverfahren erkannt hat.

In einer Reihe von Anhängen werden sowohl historische Quellen (vornehmlich Theophi-

lus), Thermodynamik-Daten, Einzelheiten zur Phasenbestimmung, photographische Dokumentationen, Elementverteilungskurven, Phasendiagramme, benutzte Vergleichsstandards usw. mitgeteilt. Eine umfangreiche Bibliographie beschließt diese gründliche, in ihrer Gliederung etwas eigenwillige und vom Umfang her beachtliche Arbeit.

Zusammenfassend: Mit erstaunlichem Einfühlungsvermögen und kritischer Sachkenntnis hat der Autor eine Studie veröffentlicht, die als wichtiger Beitrag zur Archäometallurgie der Verhüttung von Erzen aus dem Harz gewertet werden muss. Bekannte Verfahrensweisen werden durch neue Befunde ergänzt. Die Entdeckung von *zwei* Schachöfen an *einem* Verhüttungsplatz ist neu, aber nicht überraschend. Kleine Schachtöfen (Krummöfen) sind vielseitige Reaktoren, in denen – je nach Betriebsweise und Beschickung – unterschiedliche Prozesse (sowohl oxidierende, wie reduzierende) vorgenommen wurden und ablaufen konnten. Der Simultanbetrieb zweier Öfen diente letztlich der zeitlichen (und energetischen) Optimierung der Metallgewinnung und damit der wirtschaftlichen Effizienz des Hüttenbetriebes.

Hervorzuheben ist die Qualität der Abbildungen, vornehmlich der Anschliff-Bilder. Beim Betrachten hat man den Eindruck selbst durch das Mikroskopokular zu schauen. Der Druck auf geeignetem Papier ist letztlich die Voraussetzung für die erreichte Qualität. Eine komprimierte, deutsche Zusammenfassung der Ergebnisse wäre wünschenswert gewesen, denn die Arbeit verdient es ballastfrei allgemein bekannt gemacht und gewürdigt zu werden.

*Prof. Dr. Hans-Gert Bachmann, Hanau*

**Wolf, Helmut; Gebert, Jörg (Hrsg.):  
40 Jahre 1972 - 2012 Verein der  
Freunde und Förderer des Bergbau-  
und Industriemuseums Ostbayern e.V.,  
hrsg. v. Verein der Freunde und Förderer  
des Bergbau- und Industriemuseums  
Ostbayern e.V.**

*Amberg, Büro Wilhelm Verlag 2013 (95  
S., zahlr. Abb., ISBN: 978-3-943242-29-  
4) 14,00 €*

Jubiläen bieten Gelegenheit, inne zu halten und Bilanz zu ziehen. Eine Bilanz, die sich wahrlich sehen lassen kann, legte der Verein der Freunde und Förderer des Bergbau- und Industriemuseums Ostbayern e.V. aus Theu-

ern im vergangenen Jahr vor. Er beging den 40. Jahrestag seiner Gründung und gab aus diesem Anlass die hier anzuzeigende Druckschrift heraus. Der Band beinhaltet u. a. die kurze Geschichte der Gründung und des Aufbaus des Bergbau- und Industriemuseums im Hammerherrenschloss Theuern.

Das Museum erinnert nachdrücklich an die jahrhundertelange Tradition der Eisenerzförderung und des eisenschaffenden Gewerbes in Ostbayern, in der Region um Amberg und Sulzbach-Rosenberg. Am 27. Juni 1972 fasste der Kreistag des ehemaligen Landkreises Amberg den Beschluss, im Hammerherrenschloss Theuern ein Bergbau- und Industriemuseum einzurichten. Neben einer Abteilung zu Mineralien und Rohstoffen, zum Berg- und zum Hüttenmännischen Leben, beherbergt das Museum heute u. a. eine Abteilung zur Glasherstellung und zur Industriegeschichte Ostbayerns. Neben der Einrichtung der einzelnen Abteilungen im Hammerherrenschloss in Theuern begann der Verein mit Forschungs- und Dokumentationsarbeiten. So konnte bei Befahrungen bereits geschlossener Gruben oder noch fördernder Anlagen eine umfangreiche Dia-Sammlung aufgebaut werden, so zur Schwefelkiesgrube „Bayerland“, zu den Flussspatgruben im Revier Nabburg-Wölsendorf, im Flussspatrevier Donaustauf (Grube Kittenrain in Bach) oder zu den Eisenerzgruben des Reviers Sulzbach-Rosenberg und Auerbach (Grube St. Annaschacht in Sulzbach-Rosenberg, Grube Auerbach-Nitzlbuch oder Grube Leonie in Auerbach).

Zu dem Hauptsitz des Museums im Hammerherrenschloss gesellten sich schon bald einige Außenstellen, die das Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern in hervorragender Weise ergänzten. So wurde die bereits genannte Schwefelkiesgrube „Bayerland“ abgebaut und in Theuern komplett restauriert wieder aufgebaut. Als weitere Außenstellen entstanden am Ortsrand von Theuern das Hammerwerk „Staubershammer“, das von Michelfeld nach Theuern versetzt wurde sowie das Polierwerk „Baumhof“, wozu auch eine Kornmühle gehörte. Beides überführte man aus Neunburg vorm Wald an den heutigen Standort in Theuern. Ohne die tatkräftige Hilfe von ehrenamtlich Tätigen und ohne zahlreiche ABM-Kräfte, die den Aufbau des Museums und seiner Außenstellen unterstützten, wäre der Aufbau des Museum in der Form nicht möglich gewesen. Zahlreiche Forschungsvorhaben wurden vom Verein der Freunde und Förderer des Bergbau- und Industriemuseums Ostbayern seit den 1970er-Jahren angestoßen und durchgeführt. Zu nennen sind u. a. die Vermessungs- und Ausgrabungsarbeiten an der Hochofenanlage Treppenstein (1976/77), die Unterstützung

der Grabungsarbeiten auf dem Areal Altglashütte in der Gemeinde Bärnau, Landkreis Tirschenreuth (1981/82) oder die Förderung der Untersuchungen und Grabungen der alten Glashütte Luisenhütte bei Neuschönau, Landkreis Freyung-Grafenau (1983-1986). Ein Projekt zur Erforschung von Goldseifenbergwerke in Ostbayern wurde unterstützt (1983-1985). Mitglieder des Vereins engagierten sich aber auch beim Aufbau weiterer Besucherbergwerke, so bei der Flussspatgrube Reichhartschacht in Stulln bei Nabburg, bei der Grube Kitterrain in Bach a. d. Donau oder dem Erhalt der Doppelschachtanlage und weiterer Gebäude der Grube Auerbach-Nitzlbuch. Letzteres konnte im Jahr 2000 eröffnet werden, wo-

bei der Vorsitzende des Vereins, Dr. Helmut Wolf, die Konzepte für die Wiederherstellung der alten Zechenanlagen entwickelte. Auch an der Umsetzung des Projektes „Bayerische Eisenstraße“, das vor mehr als 30 Jahren seine Anfänge nahm, waren Mitglieder des Vereins und seines rührigen Vorstandes maßgeblich beteiligt. Auf Initiative von Helmut Wolf wurde außerdem das „Zentrum für Natur- und Umweltpädagogik“ (ZENU) in Schnaittenbach im Bereich des Kaolinreviers Hirschau-Schnaittenbach initiiert. Im Jahr 2003 bildete sich hieraus der neue Verein „Geopark Kaolinrevier Hirschau-Schnaittenbach“. Weitere wichtige Vorhaben konnten angeschoben werden, die die Landschaft Ostbayern in den Fo-

kus von montanhistorisch Interessierten wie Touristen brachten.

Der Band verweist nicht zuletzt auf zahlreiche Veranstaltungen und Veröffentlichungen des Vereins, die das Spektrum der Aktivitäten abrunden. Wer sich über den Verein, seine Geschichte, aber auch über die Montanlandschaft Ostbayern informieren möchte, sei der Band empfohlen. Zu wünschen ist dem Verein der Freunde und Förderer des Bergbau- und Industriemuseums Ostbayern e. V., dass er in Zukunft für seine Aktivitäten junge und rührige Mitglieder findet, um die begonnenen Tätigkeiten auch in Zukunft fortzuführen und neue Projekte zu initiieren.

*Dr. Andreas Bingener, Siegen*

## Abbildungsnachweis

Titelbild: © Copyright 2014 Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.; S. 128-140: Fotos u. Abb.: Bastian Asmus; S. 142: Rekonstruktion: DBM, Bochum; S. 142: Ölbild: Privatbesitz; S. 144: Imperial War Museums, gemeinfrei; S. 146: [historiadelamedicina.org](http://historiadelamedicina.org); S. 147: [geschichtsdokumente.de](http://geschichtsdokumente.de); S. 148: Deutschen Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See; S. 150 oben: Deutsche Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See; S. 150 unten: Rheinisches Bildarchiv Köln; S. 151: Notgeld der Stadt Bochum: [historisches-ehrenfeld.de](http://historisches-ehrenfeld.de); S. 152: Plakate aus: Arnold, F.: *Anschläge. 220 politische Plakate als Dokumente der deutschen Geschichte 1900-1980*, Ebenhausen b. München 1985; S. 155 oben, S. 156 unten, S. 158 rechts, S. 159 u. 161: Fotos u. Zeichnung: Arnold Haarmann; S. 162-175: Fotos, Karte und Tabellen: Günter Pinzke; S. 179-180: Fotos: © Chargesheimer, aus dem Projekt „Im Ruhrgebiet“, 1957/1958, Rheinisches Bildarchiv Köln; S. 181 u. 183: Hans-Joachim Kraschewski; S. 182: Karte u. Foto: aus Lampe/ Langefeld 2014, S. 62; alle übrigen Abb. wurden – soweit nicht anders vermerkt – von den Autoren zur Verfügung gestellt oder am jeweiligen Ort zitiert.

## DER ANSCHNITT

Herausgeber:

Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V.

Vorsitzender des Vorstands:

Prof. Dr. Karl Friedrich Jakob

Vorsitzender des Beirats:

Bergassessor Dipl.-Kfm. Dr.-Ing. E.h. Achim Middelschulte

Geschäftsführer:

Museumsdirektor Prof. Dr. rer. nat. Stefan Brüggerhoff

Schriftleitung:

Dr. phil. Andreas Bingener M.A.

Editorial Board:

Prof. Dr. Stefan Brüggerhoff, Dr. Lars Bluma, Dr. Michael Farrenkopf,

Prof. Dr. Rainer Slotta, Dr. Thomas Stöllner

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Jana Geršlová, Ostrava; Prof. Dr. Karl-Heinz Ludwig, Bremen;

Prof. Dr. Thilo Rehren, London; Prof. Dr. Wolfhard Weber, Bochum

ISSN 0003-5238

Anschrift der Geschäftsführung  
und der Schriftleitung:

Deutsches Bergbau-Museum  
Am Bergbaumuseum 28 - D-44791 Bochum  
Telefon (02 34) 58 77-0  
Telefax (02 34) 58 77-111

Einzelheft 9,- €, Doppelheft 18,- €;  
Jahresabonnement (6 Hefte) 54,- €;  
kostenloser Bezug für die Mitglieder der Vereinigung  
(Jahres-Mitgliedsbeitrag 50,- €)

Layout: Karina Schwunk

Gesamtherstellung und Versand:  
Meiling Druck  
Jacob-Uffrecht-Straße 3  
39340 Haldensleben